

# »Mein herz ist unruhig, mein kopf verwirrt«

## Die Entstehung von Mozarts *Hafner-Symphonie* im Kontext seiner Biographie

Henrik Wiese

Während seines Aufenthalts in Wien Anfang Mai 1781 bekam Mozart vom Salzburger Erzbischof die Anweisung, er müsse augenblicklich aus seinem Quartier ausziehen. In der Not fand Mozart Unterschlupf bei alten Bekannten: der Familie Weber, die Mozart in Mannheim 1777/1778 kennengelernt hatte. Damals hatte er sich in die zweitälteste Tochter, Aloisia Weber, verliebt, nun aber, 1781, war sie mit dem Maler Joseph Lange verheiratet. Nach dem Tod des Vaters Fridolin Weber lebte die Mutter mit den drei anderen Töchtern Josepha, Constanze und Sophie in Wien auf dem Peter im zweiten Stock des Hauses »Zum Auge Gottes«. Am 8. Juni 1781 wurde Mozart durch den berühmten Fußtritt Graf Arcos aus den Salzburger Diensten entlassen und damit in eine ungewisse berufliche und private Zukunft geschickt. Seinem Vater gegenüber wird Mozart später beteuern, dass seine Liebe zu Constanze erst nach dem Fußtritt entflammt sei, dass er also nicht aus Liebe zu ihr mit dem Erzbischof gebrochen habe. Gerüchte verbreiteten sich aber schon vor der Entlassung aus dem Salzburger Dienst, so dass Mozart noch im Mai 1781 an seinen Vater teilweise verschlüsselt schrieb: »was sie wegen den Wlblr foculn ocurlfbln<sup>[Weberischen schreiben]</sup>, kann ich sie versichern, daß es nicht so ist – bey der Emngfn<sup>[Langin]</sup> war ich ein Narr, das ist wahr, aber was ist man nicht wenn man vlreflbt fot<sup>[verliebt ist]!</sup>!« Leopold Mozart verlangte den Auszug aus der Weber'schen Wohnung. Im Dezember 1781 eröffnet Mozart seinem Vater, was dieser ohnehin schon

### Entstehungszeit

20. Juli – 7. August 1782

### Erste nachgewiesene

### Aufführung

23. März 1783 im Wiener Burgtheater

### Lebensdaten des

### Komponisten

27. Januar 1756 in Salzburg –

5. Dezember 1791 in Wien



### Arie der Constanze

ach, ich liebte,  
war so glücklich,  
kannte nicht der liebe schmerz:  
schwur ihm treue  
dem geliebten,  
gab dahin mein ganzes Herz,  
doch im Hui schwand meine freude  
Trennung war mein banges loos;  
und nun schwimmt mein Aug' in  
thränen  
kummer ruht in meinem schoos.

Arie Nr. 6 aus der *Entführung aus dem Serail*. Diesen Text fügte Constanze Weber im September 1781 eigenhändig einem Brief Mozarts an seinen Vater hinzu.

Constanze Weber, Ölgemälde von Joseph Lange (um 1782)

längst vermutet hatte: »Mein bestreben ist unterdessen etwas wenig ge-  
wisses hier zu haben – dann lässt es sich mit der hülfe des unsichern ganz  
gut hier leben; – und dann – zu heyrathen!« Der Vormund Constanze  
Webers erzwang wenig später einen Heiratskontrakt, durch den sich Mo-  
zart verpflichtete, Constanze innerhalb von drei Jahren zu heiraten oder  
ihr eine Rente von jährlich 300 fl. zu zahlen. Durch das Zerreißen dieses  
Dokumentes stellte Constanze kurz darauf ihre aufrichtige Liebe unter  
Beweis. Im Juli 1782 verdichteten sich die Ereignisse. Mozart bat zunächst  
vergeblich um die väterliche Zustimmung zur Ehe. Constanze flüchtete  
aus der mütterlichen Wohnung (wahrscheinlich zu Mozart), die Mutter  
Weber drohte mit der Polizei. Mozart zögerte nicht länger: »wenn das aber  
geschehen könnte, so wüsste ich kein besser Mittel als die *Costance* mor-  
gen frühe – wenn es seyn kann heute noch zu heyrathen. – denn dieser  
schande möchte ich meine geliebte nicht aussetzen – und meiner frau  
kann das nicht geschehen.« Am 4. August 1782 fand Hals über Kopf die  
Trauung in kleinem Rahmen im Wiener Stephansdom statt. Das Einver-  
ständnis des Vaters erreichte Mozart erst nach der Hochzeit.



Wolfgang Amadeus Mozart  
Buchsbaum-Relief von Leonhard Posch (1789)

Vor diesem bewegten biographischen Hintergrund entstand die *Hafner-Symphonie* KV 385 zwischen dem 20. Juli und 7. August 1782. Dem aufmerksamen Leser wird die hier bevorzugte Schreibung *Hafner* statt *Haffner* ins Auge fallen. Mozart selbst schreibt diesen Namen ausschließlich mit einem ›f‹. Die Berufsbezeichnung *Hafner* für »Töpfer, Ofensetzer« wird ebenfalls mit einem ›f‹ geschrieben. Außerdem findet sich die Schreibweise *Hafner* in wichtigen historischen Urkunden.

Die Familie Hafner war mit den Mozarts gut befreundet. 1776 komponierte Mozart die so genannte *Hafner-Serenade* KV 250 zum Polterabend Maria Elisabeth Hafners (1753–1781). Ihr Vater Sigmund Hafner sen. (1699–1772) hatte in Salzburg einen erfolgreichen Großhandel aufgebaut und war in seinen letzten Lebensjahren Salzburger Bürgermeister. Sein Sohn Sigmund (1756–1787) führte das Handelsimperium fort und trat als großzügiger Spender und Mäzen auf.

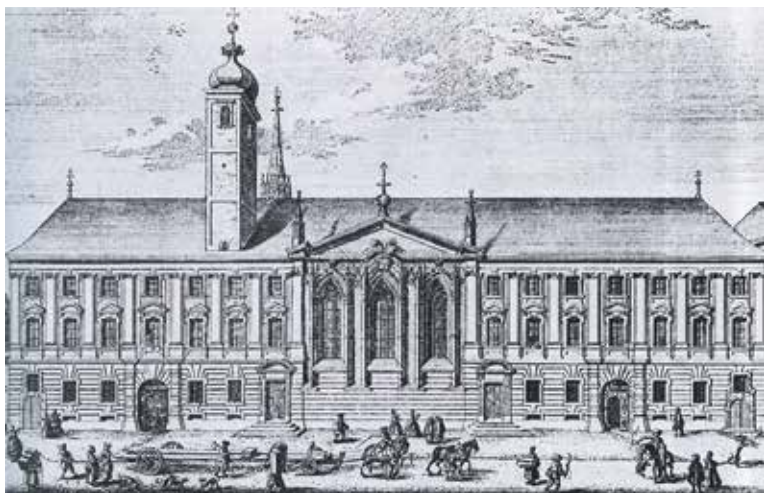
In einem verschollenen Brief muss Leopold Mozart Mitte Juli seinen Sohn darum gebeten haben, kurzfristig zur anstehenden Nobilitierung Sigmund Hafners jun. eine Musik zu komponieren. Am 20. Juli, vier Tage

nach der Uraufführung der *Entführung aus dem Serail* KV 384, antwortete Mozart seinem Vater: »Nun habe ich keine geringe Arbeit. – bis Sonntag acht tag muß meine *opera* auf die harmonie [für Bläseroktett] gesetzt seyn – sonst kommt mir einer bevor – und hat anstatt meiner den *Profit* davon; und soll nun eine Neue Sinphonie auch machen! – wie wird das möglich seyn! – [...] Je nu, ich muß die Nacht dazu nehmen, anderst kann es nicht gehen – und ihnen, mein liebster vatter, seÿ es aufgeopfert.« Der genaue Termin für die Feierlichkeit in Salzburg scheint zu Beginn der Komposition noch nicht genau bekannt gewesen zu sein. Wahrscheinlich war vereinbart, die Musik am Wochenende 3./4. August 1782 in Salzburg verfügbar zu haben. Zu dieser Zeit sollte auch die auf den 29. Juli 1782 datierte Nobilitierungsurkunde aus Wien in Salzburg mit der Postkutsche ankommen.

Die Arbeit an der Festmusik schritt jedoch nicht recht voran: »Sie werden augen machen daß sie nur das Erste *Allegro* sehen; allein – es war nicht anderst möglich – ich habe geschwind eine Nacht *Musique* [Serenade KV 388] machen müssen, aber nur auf *harmonie*, |; sonst hätte ich sie für Sie auch brauchen können :| – *Mittwoch* den 31.<sup>en</sup> schicke ich die 2 *Menuett* das *Andante* und lezte stück – kann ich – so schicke auch einen *Marche*« (27. Juli 1782). Im selben Brief thematisiert Mozart seinen Wunsch, Constanze mit dem väterlichen Segen heiraten zu dürfen: »liebster, bester

Das Deutschordenshaus in Wien

Hier hatte sich Fürsterzbischof Colloredo Anfang 1781 mit einem Teil seines Hofstaates niedergelassen, und hier erhielt Mozart den berühmten Triff in den Hintern von Graf Arco





Nach dem Hinauswurf aus dem Deutschordenshaus zog Mozart in das Haus »Zum Auge Gottes« am Petersplatz

vatter! – ich muß sie bitten, um alles in der Welt bitten; geben sie mir ihre Einwilligung daß ich Meine liebe konstanze heyrathen kann. – glauben sie nicht daß es um des heyrathen wegen allein ist – wegen diesen wollte ich noch gerne warten. – allein ich sehe daß es meiner Ehre, der Ehre meines Mädchens, und meiner gesundheit, und gemüths zustand wegen unumgehlich nothwendig ist. – Mein herz ist unruhig, mein kopf verwirrt – wie kann man da was gescheides denken und arbeiten?« Dem folgenden Brief vom 31. Juli 1782 hätten die übrigen Sätze der Komposition beiliegen müssen, um für eine etwaige Nobilitierungsfeier am Wochenende des 3./4. Augusts in Salzburg fristgerecht vorzuliegen: »Sie sehen daß der Willen gut ist; allein wenn man nicht kann, so kann man nicht! – ich mag nichts hinschmiren.« Erst mit der Zusendung des Marsches am 7. August lag die Nobilitierungsmusik für Sigmund Hafner zwei Tage später in Salzburg komplett vor.

Durch die Komposition eines Marsches ist klar, dass es sich bei dieser neuen *Hafner*-Musik nach heutigem Verständnis um eine Serenade handelt, auch wenn Mozart das neue Werk nach damaligem Sprachgebrauch als *Symphonie* bezeichnet. Bei dem Marsch handelt es sich um den in Vergessenheit geratenen Marsch KV 408/2 (385a). Von den erwähnten »2 Menuett« ist leider nur ein Menuett mit Trio überliefert. Möglicherweise sollte aber auch diese Angabe nach älterer Sprachregelung nur ein Menuett mit Trio bezeichnen.

Ob diese zweite *Hafner*-Musik tatsächlich in Salzburg wie geplant zur Nobilitierung Hafners aufgeführt wurde, lässt sich bislang nicht nachweisen. Nachgewiesen ist hingegen eine Wiener Aufführung dieser *Hafner*-Musik im Rahmen der Akademie am 23. März 1783 im Wiener Burgtheater. Als Mozart im Februar 1783 die Partitur der *Hafner*-Musik aus Salzburg zurückbekam, schrieb er begeistert: »die Neue Hafner *Sinfonie* hat mich ganz *Surprenirt* – dann ich wusste kein Wort mehr davon; – die muß gewis guten *Effect* machen.« Die Akademie war ein großer künstlerischer wie finanzieller Erfolg für Mozart. Wahrscheinlich wurden nur die vier symphonischen Sätze der *Hafner*-Musik (*Allegro*, *Andante*, *Menuetto*, *Presto*) aufgeführt. Ob Mozart aber der Partitur im *Allegro* und *Presto* schon für diesen Anlass Flöten und Klarinetten hinzugefügt hat, bleibt Spekulation. Gegen diese These sprechen mehrere Gründe: Zum einen musste Mozart die Akademie finanziell selbst schultern. Vier Instrumentalisten mehr bedeutete in diesem Zusammenhang ein größeres finanzielles Risiko. Zum anderen lässt Mozart 1785 bei Artaria die *Hafner*-Musik als viersätziges Sinfonie noch ohne Flöten und Klarinetten veröffentlichen.

Zu welchem Anlass Mozart die Instrumentation der *Hafner*-Musik erweitert haben könnte, weiß man nicht. Allerdings sind einige Konzerte Mozarts mit unbekanntem Programm nachgewiesen, bei denen die *Hafner*-Musik mit Flöten und Klarinetten erklingen sein könnte. Mozart hat häufig seine symphonischen Werke dem musikalischen Rahmen angepasst. Im heutigen Abonnementkonzert erklingt die *Hafner*-Musik in ihrer üppigsten Ausformung: mit Marsch und erweiterter Instrumentation.

Die *Hafner*-Musik KV 385 mit Marsch KV 408/2 ist zweifelsohne eine feierliche Nobilitierungsserenade. Aber was ist mit der Unruhe und Verwirrtheit, von der Mozart am 27. Juli 1782 schrieb? Spielt das keusche *Andante* nicht auch auf die Jungfräulichkeit Constanzes an (»ein unschuldiges Mädchen«, 15. Dezember 1781)? Offenbart sich im terzenseeligen *Trio*, was in der Weber'schen Wohnung im Haus »Zum Auge Gottes« vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen bleiben sollte? Ist schon im lausbübbischen Anfang des *Presto* Mozarts Entscheidung gefallen, notfalls ohne Einverständnis des Vaters zu heiraten?

---

*Der Autor dieses Beitrags, Henrik Wiese, ist Solo-Flötist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und Herausgeber der Neuauflage der »Hafner-Symphonie« bei Breitkopf & Härtel, aus der im heutigen Abonnementkonzert gespielt wird.*